

Patricia Fortini Brown: Renaissance in Venedig. Kunst und Kultur in der Stadt der Dogen; Köln: DuMont 1998 (*art in context*); 176 S., 120 meist farbige Abb; ISBN 3-7701-4387-6; DM 39,90

Die Renaissance in Venedig ist eine der großartigsten und wirkungsvollsten Epochen europäischer Kunstgeschichte. In allen Gattungen hat sie bedeutende Künstler und Kunstwerke hervorgebracht, die das Bild dieser Zeitspanne nachhaltig geprägt haben.

Patricia Fortini Brown, deren Studien zu den Zyklen venezianischer Bruderschaften des 16. Jahrhunderts grundlegend sind, bemüht sich in dem vorliegenden Buch darum, die visuelle Welt für den modernen Leser nachzuempfinden. Dabei erscheint ihr die Beschränkung auf Werke, die für Venedig geschaffen wurden, notwendig. In sechs Kapiteln und einem Anhang – der in einer synoptischen Übersicht historische Ereignisse und Kunstwerke bis ca. 1600 gegenüberstellt, eine Bibliographie und ein Register umfaßt – spannt die Autorin einen Bogen vom ausgehenden Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und verknüpft historische Fakten, Kunstproduktion, gesellschaftspolitische Fragen u.v.m. Im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stehen hauptsächlich Werke der Malerei.

Im ersten Kapitel erläutert Fortini Brown ansatzweise die „Venezianità“ – die charakteristischen Wesensmerkmale der Lagunenstadt, ihrer Bewohner und ihrer Kunst, die auch mit dem Begriff vom sog. Mythos von Venedig zusammengefaßt werden. Ihre Beobachtungen zu Entstehungsmythen, zur topographischen Lage, zu wirtschaftlichen Interessen, Verbindungen zu Byzanz und zur gesellschaftlichen Struktur bilden den Hintergrund, vor dem die weiteren Ausführungen gesehen werden müssen. Es handelt sich um einen sehr knappen historischen Abriss, der unmittelbar in die Ambivalenz venezianischer Geschichtsauffassung einführt, das Traditionsbewußtsein der Venezianer unterstreicht und ihre Gabe zur Assimilierung. Zahlreiche Aspekte werden in anderen Zusammenhängen nochmals aufgegriffen.

Unter dem Titel „Schaffung einer visuellen Welt“ gibt die Autorin Einblicke in das Zunftwesen, das die Tätigkeiten der Künstler maßgeblich bestimmte und lokale Persönlichkeiten protegierte. Sie diskutiert Fragen der Werkstattgemeinschaft und damit eng verknüpft die für Venedig typischen Künstlerdynastien, um abschließend den Künstler als Individuum ins Blickfeld zu rücken. An dieser Stelle nimmt Fortini Brown das Problem der künstlerischen Kontinuität und Kreativität auf. In zwei weiteren Kapiteln widmet sie sich den unterschiedlichen Themen der Malerei. Zunächst behandelt sie profane Sujets hauptsächlich am Beispiel der Sala del Maggior Consiglio des Dogenpalastes. Ausführlich weist sie auf das venezianische Selbstverständnis vom göttlichen Ursprung und Schutz der Stadt hin und führt im Rahmen ihrer Erörterungen zum Dogenvotivbild auch die politische Rolle und charakteristischen Amtsinsignien des Dogen aus. Schließlich erläutert sie eingehend an Giovanni Bellinis „Prozession auf der Piazza di San Marco“ Ablauf und Bedeutung zeremonieller Festumzüge für die Bevölkerung und den Staat. Besondere Bedeutung mißt sie der sozialen Komponente öffentlicher Umzüge bei, an denen sich alle Bevölkerungs-

gruppen beteiligten und durch die das Gemeinschaftsgefühl der Venezianer gestärkt wurde. Im Bereich der sakralen Malerei stellt sie besonders unter Berücksichtigung der Bruderschaften dar, auf welche Weise Religion und Alltag in Venedig miteinander verknüpft waren. Abschließend geht Fortini Brown auch auf die teils idealisierende Antikenrezeption ein, die allmählich einem rein archäologischen Interesse und dem venezianischen Naturverständnis weicht.

Im fünften Kapitel mit dem Titel „Private Welten“ setzt sich Fortini Brown mit Funktion, Genese und Dekoration des venezianischen Palastes auseinander. Im letzten Kapitel hingegen verbirgt sich hinter der Überschrift „Stände, Schichten und Geschlechter“ eine Reihe von Beobachtungen zum Porträt. Die Autorin diskutiert das Verhältnis von naturgetreuer Wiedergabe und idealisiertem Bildnis, berührt Gattungsprobleme und den sozio-historischen Aspekt von Bildnissen.

Aufgrund der Fülle des Materials muß Fortini Browns Versuch einer Synthese positiv bewertet werden. Indem sie gattungsübergreifend, ohne starre zeitliche Begrenzung und verschiedene wissenschaftliche Disziplinen – Geschichte, Soziologie, Kunstwissenschaft – verbindend arbeitet, entwirft sie ein detailreiches Bild dieser Epoche. An vielen Stellen macht sie die komplexen Verknüpfungen von Staat, Religion, Wirtschaft und Geschichte deutlich. Ein tieferes Verständnis für diese bedeutende Kunstlandschaft muß jedoch Einzelstudien vorbehalten bleiben. Zwar ist die Kapiteleinteilung sinnvoll und auch die Titel entsprechen den zentralen Themen venezianischer Renaissance, doch die Informationen der jeweiligen Abschnitte sind teils irreführend oder nur bruchstückhaft. In diesem Sinne wendet sich das vorliegende Buch, das auf einen Anmerkungsapparat verzichtet, sich durch ein handliches Format und reiche Illustrierung auszeichnet, an ein interessiertes Publikum. Die vorliegende Publikation erhebt nicht den Anspruch, eine Geschichte der venezianischen Kunst zu sein, sondern sie ermöglicht mit der Fülle von Detailinformationen zu venezianischem Brauchtum, Sprache, künstlerischen Techniken und Gesetzesregelungen einen Zugang zu „Kunst und Kultur in der Stadt der Dogen“.

SILKE FEIL

*Kunsthistorisches Institut
Universität Heidelberg*

Stefan Germer: Kunst – Macht – Diskurs. Die intellektuelle Karriere des André Félibien; München: Fink 1997, 632 S., 72 SW-Abb.; ISBN 3-7705-3175-2; DM 180,-

Unversehens wird aus einer Rezension ein Nachruf. Stefan Germer wurde nach seinem tragisch-frühen Tod von Werner Busch als „die große Hoffnung der deutschen Kunstgeschichte“¹ gewürdigt. Dennoch wäre es kaum im Sinne von Germers stets kritisch-wachsamem Geist, wenn man nun das Nachdenken über seine Arbeit ein-

¹ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 158, 11.7.1998.